



# Stürmische Zeiten

ABENTEUER & FREIZEIT

Zweijährige gehen bei Tamara Ebert in die Vorschule – wo sie über Gummiboote steigen und als Handpferde galoppieren.

**I**m hessischen Freiensteinau stehen die Zeichen auf Sturm. Gwidon will nicht zur Schule. Während Klassenkamerad Shamal auf Lernen brennt und am Tor drängelt, tritt der Vierjährige den Rückzug an. Lehrerin Tamara Ebert deeskaliert geduldig: Schmeichelnd lockt sie Gwidon in die erste Reihe, legt dem Araber pünktlich mit dem 10-Uhr-Schlag der Turmuhr das Halfter um und trabt mit ihm zum Unterrichtsbeginn.

Die Idee zur Vorschule für zwei- bis dreijährige Pferde hatte die 36jährige Reitlehrerin mit Ausbildung im Freizeitreiterzentrum Reken vor einigen Monaten. Als mobile Trainerin wurde sie immer öfter gefragt, ob sie auch junge Pferde ausbilden würde.

„Fohlenkoppeln gibt's viele, aber auf keiner werden die Pferde auf ihr Reiterleben vorbereitet“, stellte Tamara Ebert fest. „Meist stehen die Tiere drei Jahre

lang auf der Koppel und müssen sich innerhalb weniger Wochen an Sattel und Reiter gewöhnen.“ Ein Kulturschock, wie sie findet. Deswegen gründete sie auf dem Hofgut am Ziegelteich eine Vorschule für ungerittene Pferde, die sie behutsam ans Reitpferdleben heranzuführt.

Zur Zeit lernen vier Jungspunde hier, dem Menschen zu vertrauen – als Handpferd im Gelände, beim Hufschmied und auf dem Hänger, beim Sortieren der Beine im Stangensalat der Halle. Ausbildung und Vollpension auf der Jungpferdekoppel kosten ab 150 Euro/Monat (Tel. 0661-9426714).

Wer den Schulabschluß hat, soll selbstsicher sein und dem Menschen vertrauen. „Ein Pferd kann bei mir natürlich nicht alles kennenlernen, was es im Leben erwartet“, sagt Tamara Ebert. „Aber es lernt, daß der Mensch in jeder Lebenslage sein erster Schutz ist, und daß es nicht in Panik flüchten muß.“

Viele Wege führen zu diesem Ziel. „Das Schöne an meiner Lehrzeit in Reken war, daß ich dort viele Ausbildungswege lernte, von der Bodenarbeit nach Linda Tellington-Jones bis zum Beritt eines Geländepferds“, sagt die Ausbilderin, deren Lehrplan keine Liste zum Abhaken ist, sondern sich am Charakter des einzelnen Pferds orientiert.

Gwidon zum Beispiel schleppt Altlasten, die er loswerden soll. Fast wild wuchs der scheue Wallach auf und wurde zu früh zur Arbeit geschickt. Das ging



**Schirmherrin: Tamara Ebert will, daß Shamal sich überall anfassen läßt.**

Fotos: Rüdlein



**Sture sind am einfachsten zu erziehen –  
solange sie an ihre eigenen Ideen glauben**

schief; der Mensch, der ihn reiten wollte, landete im Dreck. „Noch heute hat Gwidon wahnsinnige Berührungängste“, sagt Tamara Ebert, während sie mit ihm in die Reithalle des Hofguts geht – vollgespickt mit Bodenarbeitshindernissen, ist sie der Klassenraum der Vorschule.

Auf Gwidons Stundenplan heute steht Vertrauen. Übers Hallendach kraxeln Handwerker. Das kracht und knarzt; keine guten Bedingungen, um konzentriert zu lernen. Deswegen läßt Tamara Ebert den Wallach frei, ihn schnuppern und umschauen, bis er sich entspannt wälzt. „Ich brauch’ jetzt gar nicht mit ihm anfangen, bei den Störfaktoren steht das Pferd ständig unter Streß“, erklärt die Trainerin.

Der Krach versiegt, der Unterricht beginnt. Soll beginnen, denn obwohl Gwidon stets in Tamara Eberts Nähe bleibt, läßt er sich nicht wieder aufhalftern. Er weicht zurück. „Ich hasse diese Spielchen“, murmelt seine Lehrerin zwischen den Zähnen durch und meint nicht Gwidon, sondern den Lehrstoff, den man ihm vor seinem Besuch in ihrer Schule eintrichterte: übertriebene Bodenarbeit nach Pat Parelli. „Er wurde immer nur weggeschickt, sobald er sich rührte und sich nicht völlig auf den Menschen konzentrierte. Was anderes kennt er nicht“, schimpft sie.

Wer Pferden so etwas beibringt, muß dringend selbst noch mal die Schulbank drücken, findet Tamara Ebert, die Gwidons Vertrauen neu justiert: „Jetzt muß er lernen, nicht automatisch den Rückwärtsgang einzulegen, wenn er Menschen sieht.“ Heute läßt er sich überzeugen und halftern – einer der vielen Fortschritte, die er als Pennäler in den vergangenen zwei Wochen machte.

Am Strick führt Tamara Ebert ihn auf die bunten Stangen zu, die der junge Wallach so noch nie liegen sah. Er schnorchelt, sträubt sich, springt zurück. Früher wäre Gwidon kopflos davongearannt. Heute bleibt er in Tamara Eberts Reichweite stehen. Sie streichelt, lobt: „Das ist, was ich ihm beibringe: Er darf erschrecken, soll aber bei mir bleiben.“

Für Gwidon ist das nicht einfach. Wird es ihm zu eng, ist er schnell weg. Das zeigt sich vor allem beim Lehrstuhl. Der alte Küchenstuhl, eineinhalb Meter von der Reithallenbande entfernt, soll Gwi-



**Bückling:** Von einem Stuhl aus beugt sich Tamara Ebert über Shamals Rücken und gewöhnt den Wallach ans Reitergewicht.

**Krabbelstunde:** Mashadra genießt das Putzen vor dem Unterricht, auch wenn es manchmal noch kitzelt.



don beibringen, daß ein Mensch über seinem Rücken keine Gefahr bedeutet. Tamara Ebert führt den Wallach zwischen Stuhl und Bande hin und her, bis Gwidon die Enge akzeptiert. Dann steigt sie auf den Stuhl. Gwidon weicht skeptisch zurück. Sachte gibt Tamara Ebert nach, um ihn gleich darauf wieder aus der Reserve

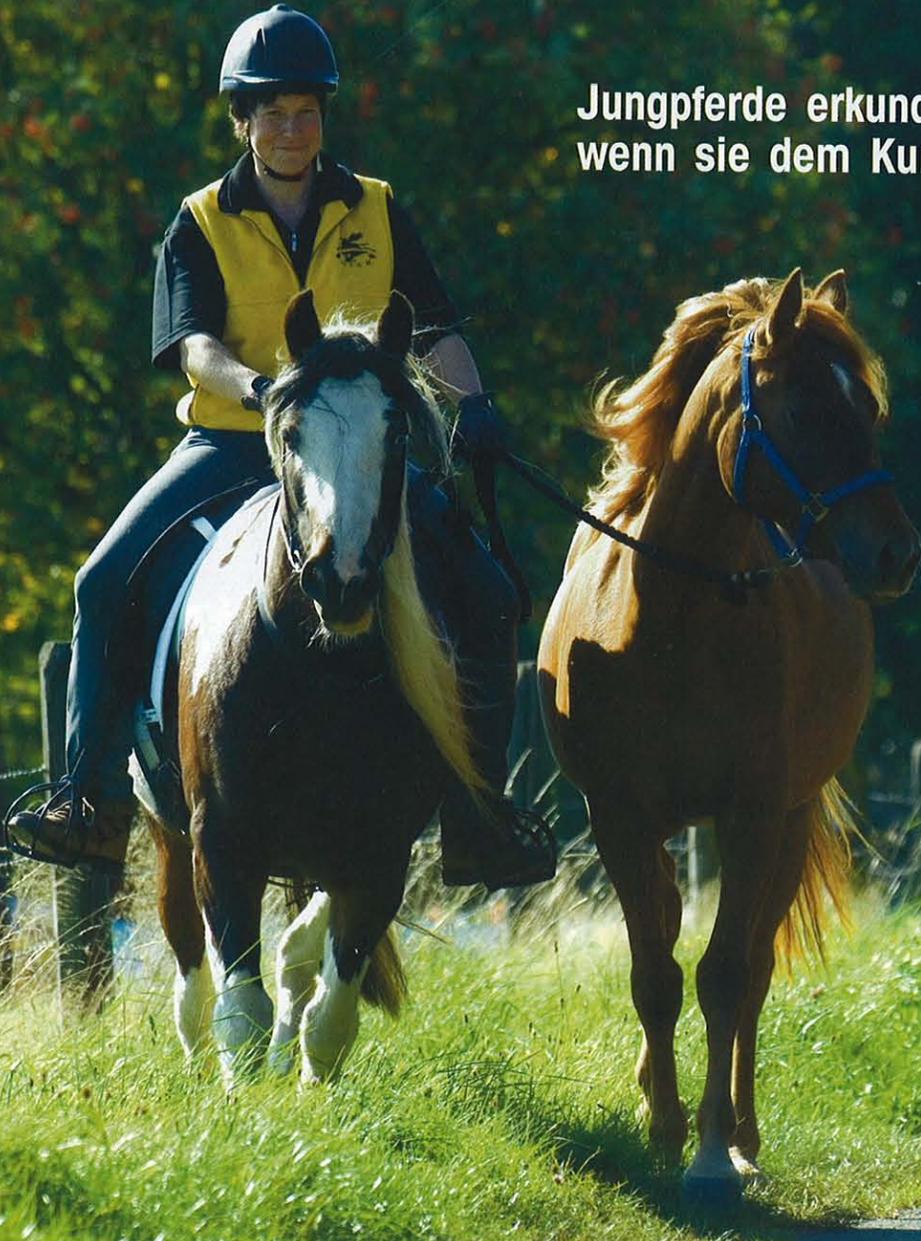
zu locken. „Wir machen das heute zum vierten Mal“, erzählt sie, „beim ersten Mal raste er rückwärts davon“.

Gwidon autoritär nach vorne zu ziehen, hätte keinen Zweck. „Dann macht er dicht.“ Langsam geht Tamara Ebert in die Hocke, lockt den scheuen Wallach vor, bis er neben ihr stehenbleibt. „Gut“,

lobt sie überschwänglich und grinst: „Wenn er meint, es sei seine eigene Idee gewesen, tut er sich leichter.“

Mit diesem Lernerfolg endet Gwidons heutiger Schultag. „Das reicht. Immer nur kurze Reprisen, dann wieder wegstellen“, sagt Tamara Ebert. „Jungpferde sollen nicht bis zur Erschöpfung gearbeitet

## Jungpferde erkunden neugierig die Welt, wenn sie dem Kumpel am Seil vertrauen



werden, das sind ja noch Kinder.“

Besonders gefährlich ist es, wenn über-eifrige Besitzer selbst schon früh mit der Arbeit beginnen: Im Glauben, sie erleichterten sich später die Arbeit und brächten Abwechslung ins Weidaleben gelang-



weiliger Jungpferde, überfordern sie ihre Schützlinge sehr schnell. Dann geht der Schuß nach hinten los, das Pferd wird entweder rabiat, panisch oder stumpf.

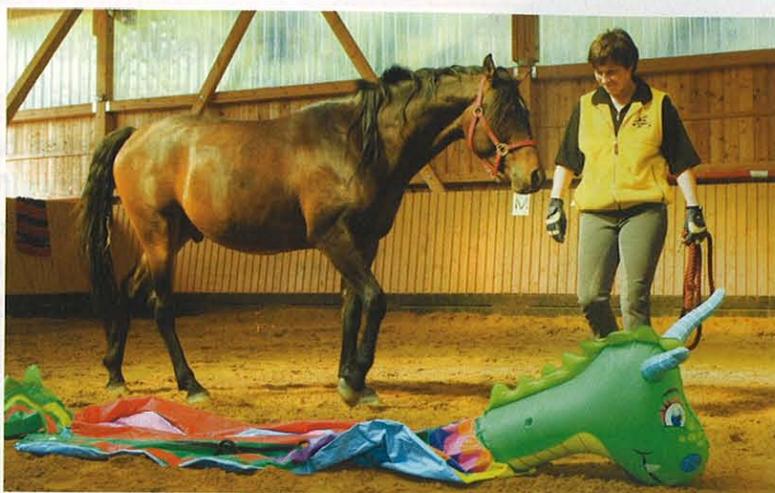
„In Reken war eine junge Islandstute zum Einreiten, die war tot im Kopf, hatte keine echte Neugierde mehr“, erinnert sich die Ausbilderin. „Die hatte die Jalousien unten.“ Deswegen geht Tamara Ebert mit ihren Zöglingen sehr sorgfältig um. „Gerade wenn Pferde so vorsichtig sind wie Gwidon, brauchen sie Zeit, Ver-

**Plan B: Die raschelnden Planen sind Shamal nicht geheuer. Trotzdem sprintet er Tamara Ebert hinterher.**

trauen zu fassen. Erst dann tun sie sich später unterm Sattel leichter.“

Die Turmuhr schlägt zwölf. Schüleraustausch. Gwidon darf wieder auf die Weide, Schulfreund Shamal drängelt nach wie vor zum Unterricht. Er soll heute Respekt lernen und ist das genaue Gegenteil von Gwidon. „Mamas Liebling“, neckt Tamara Ebert den Vollblutaraber, der von Geburt an verwöhnt wurde. Das stärkte Shamals Selbstvertrauen einen Tick zu sehr. Das quietschbunte Gummiboot läßt ihn kalt. Shamal strahlt überlegene Gelassenheit aus, die manchmal in Aggression umschlägt. Dann schnappt er nach seiner Lehrerin.

Hat der coole Wallach mehr Talent als



**Vertrauenslehrer: Der Mensch ist der Maßstab, wenn es über schlappe Gummiboote oder quer durch den Roundpen geht. Der selbstbewußte Shamal folgt Tamara Ebert schon am dritten Schultag.**



der ängstliche Gwidon, ein selbstsicheres Gebrauchspferd zu werden? Tamara Ebert schüttelt den Kopf. „Alle Pferde eignen sich. Man muß nur unterschiedlich mit ihnen reden“, sagt sie. Dem einen müsse man alles genau erklären wie einem kleinen Kind, dem anderen reiche ein knapper Hinweis.

Eins allerdings stellte Tamara Ebert fest: Sturköpfe sind am einfachsten zu erziehen, sensible Köpfe sind kniffliger. „Sture sind nämlich gar nicht stur, sondern wollen einfach alles genau erklärt haben.“ Die anderen – wie Gwidon – handeln aus dem Fluchtinstinkt heraus, lassen sich nicht gerne berühren. „Das sind die Feinfühler, die später auf leiseste

Schenkelhilfen reagieren.“

Wer stur ist, ist zwar dickfelliger. Aber vergrätzen darf man auch solche Pferde nicht. „Die Peitsche auf dem Po ist mal okay, aber sie dürfen keine Angst kriegen“, sagt sie. „Denn dann sind die Sturen auch stur in ihrer Angst.“

Angst hat Shamal keine. Im Roundpen



**„Das Pferd soll gehorchen, aber kein Roboter sein“**

**Tamara Ebert (36)**

überprüft Tamara Ebert, ob er auf sie hört. Der Wallach trabt locker, guckt mal hierhin und mal dorthin. Müßte die Lehrerin ihn nicht wegen mangelnder Aufmerksamkeit rügen? „Ich will ein Pferd, das gehorcht“, sagt sie, „aber es soll kein Roboter sein. Er guckt nicht nach mir, aber er hat ein Ohr bei mir, das reicht.“ Ihre Schüler haben Mitspracherecht – solange sie nicht an ihren Rechten knabbern. „Shamal tut ja, was ich will: vorwärtsgehen.“

Tamara Eberts Lehrauftrag ist es, die Kontrolle zu behalten und gleichzeitig dem Pferd Selbstvertrauen zu geben. Eine Gratwanderung, in jeder Stunde. „Mit Shamal, der eigentlich braver als Gwidon ist, habe ich richtig gekämpft. Er hat immer wieder die Distanz zu mir aufgegeben.“ Noch heute tritt Tamara Ebert dem Wallach harsch in den Weg oder knufft ihn in die Seite, wenn er zu aufdringlich wird. „Distanzlosigkeit ist Respektlosigkeit“, sagt sie. Gwidon hingegen hatte Angst, weil er früher zu hart angefaßt wurde. „Machen Sie im Roundpen bloß kein Join-up bis zum Erbrechen“, warnt Tamara Ebert. „Das permanente Treiben macht Pferden Angst. Und sobald sie Angst haben, lernen sie nicht mehr.“

Es schlägt 13. Shamal geht, die kleine Mashadra kommt. Auf ihrem Stundenplan steht Folgsamkeit. Geführt werden, Stehenbleiben, Hufegeben, all das lernte die zweijährige Arabermixstute bereits. Nun geht es hinaus zum Handpferdereiten. Neben der erfahrenen Tinkerstute Eireen entdeckt Mashadra die Welt, schult ihre Sinne, merkt, daß in einer Hecke keine Ungeheuer hausen und daß auch holprige Wege zum Galopp einladen. Am Ende des Ausflugs gleitet Tamara Ebert vom Rücken ihrer Tinkerstute und stützt sich halb auf Mashadra, die brav neben ihr stehenbleibt. „So gewöhnt sie sich ans Reitergewicht.“ Nächstes Jahr wird die Fuchsstute drei und wechselt von der Vor- in die Grundschule. Bis dahin wird sie nicht alle Schrecken der Welt kennen. Aber sie wird darauf vertrauen, daß ein Mensch ihr die Welt erklärt.

Die Turmuhr schlägt zwei, die Schule ist aus. Morgen um zehn holt Tamara Gwidon wieder von der Weide. Wenn er dann nicht mehr auf dem Rückzug ist, hat der Wallach seine Hausaufgaben gemacht.

**Patricia Wagner**